

Zeitschrift: Arbido-B : Bulletin
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Archivare; Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation
Band: 4 (1989)
Heft: 8
Rubrik: Mitteilungen VSB = Communications de l'ABS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen VSB Communications de l'ABS

Aus den Verhandlungen des VSB-Vorstandes

Der VSB-Vorstand befasste sich an seiner Sitzung vom 6. September 1989 unter anderem mit folgenden Geschäften:

- Die **erweiterte Vorstandssitzung vom 31. Mai 1989** vermochte nicht in allen Teilen zu befriedigen. So wurde die Möglichkeit einer allgemeinen Aussprache zwischen Vorstand und den Vorsitzenden der Kommissionen und Arbeitsgruppen kaum genutzt. Unsicherheit bestand auch hinsichtlich der Berichtszeit. Der Vorstand beschloss, diese neu vom 1. Mai bis zum 30. April des Folgejahres festzusetzen.
- **VZ-7.** Am meisten Raum nahm die Diskussion über Finanzierung des VZ-7 in Anspruch. Gemäss Vertrag zwischen VSB und SLB von 1986 muss das gesamte, von den früheren Ausgaben herstammende Vermögen des VZ-Fonds vollständig für die Herausgabe des VZ-7 investiert werden. Da diese Mittel nicht vollumfänglich ausreichen werden, stellt sich die Frage der Restfinanzierung. Diese ist umsomehr nötig, als die Verarbeitung der Korrekturen nicht wie vorgesehen bis zum 30.06.1990 fertiggestellt werden kann, sondern dass dafür weiter sechs Monate nötig sein werden. Die gesamte Datenbank wird voraussichtlich über 100'000 Titel (im Projektbericht war von 60'000 die Rede) umfassen. Nicht zur Diskussion steht die Verwendung des künftigen Verkaufserlöses für das VZ-7. Der Vorstand beschliesst nach Prüfung mehrerer Vorschläge, dass der bestehende VZ-Fonds für das VZ-7 vollständig zu liquidieren ist. Unbestritten ist ferner die Verlängerung der Erfassungszeit für die Korrekturdaten bis zum 31.12.1990. Die nicht gedeckte Finanzierung wird durch Beizug des Vermögens des Kopiermarken-Fonds gedeckt, wobei dies in zwei Raten, nach Massgabe des Vermögensstandes, zu geschehen hat. Es handelt sich dabei um einen Betrag von etwa 165'000 Franken. Der Vorstand ist von der Notwendigkeit der Weiterführung und des Unterhalts der Zeitschriftendatenbank überzeugt. Er wird so rasch als möglich die entsprechenden Schritte einleiten, damit Weiterführung des Unternehmens gewährleistet ist.

- Für das Pilotprojekt **Online Ordering von Zeitschriftenartikeln** beschliesst der Vorstand, eine Defizitgarantie von 10'000 Franken aus dem Kopiermarken-Fonds zu sprechen.
- Der Vorstand bereitete ferner für die Generalversammlung in Lugano die Traktanden **Strukturanalyse** und **Wahlen** vor. Er beschliesst, den unter Traktandum 8 "Anträge" eingereichten Vorschlag der Personalorganisation betreffend Bezug eines auf Verbandsmanagement spezialisierten Unternehmens im Rahmen der Strukturanalyse unmittelbar auf Traktandum 6 "Strukturanalyse" folgen zu lassen. Nach ausgiebiger Diskussion wird der Vorstand der Generalversammlung vorschlagen, statutengemäss 15 Mitglieder aus der VSB wählen zu lassen und das bisher von der SVD delegierte, aber pro Forma von der VSB-Generalversammlung gewählte Mitglied als "ständigen Gast" des Vorstandes zu bezeichnen und nicht mehr wählen zu lassen. Die formelle Amtsübergabe an den neuen Präsidenten findet am 18. Oktober in Bern statt. Mit dieser formellen Regelung soll künftig die Kontinuität der Vereinsleitung unter allen Umständen sichergestellt werden.
- Im Laufe der neuen Amtsperiode wird sich der Vorstand auch mit der **Professionalisierung der Rechnungsrevision** auseinandersetzen müssen, da einer professionellen Buchhaltung nach Auffassung der bisherigen Revisoren auch eine professionelle Rechnungsrevision gegenübergestellt werden muss.

Willi Treichler

88. Generalversammlung VSB 1989

5.-7. Oktober, Lugano

PROTOKOLL

Der Präsident eröffnet um 14.45 Uhr die 88. statutarische Generalversammlung der VSB. Er freut sich, dass über 330 Mitglieder nach Lugano gefahren sind, was sicher einmal für den Tagungsort spricht wie auch für

die Themen der Fortbildungsveranstaltung. Die periphere Lage von Lugano hat nicht verhindert, dass einige mehrstündige Eisenbahnfahrten in Kauf genommen haben, um an der Jahresversammlung teilzunehmen.

Der Präsident begrüsst zunächst diejenigen, die die weiteste Anreise unternehmen mussten, nämlich die ausländischen Gäste, die dieses Jahr wiederum der Einladung der VSB Folge geleistet haben. Eine ganz besondere Ehre ist es, dass auch dieses Jahr wieder der Präsident der IFLA, Hans-Peter Geh, Direktor der württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart in die Schweiz gefahren ist. Frau Magda Strebl, Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare, vertritt unser östliches Nachbarland, Signora Anna Maria Tammaro, Generalsekretärin der Associazione Italiana Biblioteche Italien, Mme Bonnardel die Association des Bibliothécaires Français, Alan White die Library Association und Jürgen Hering die Gesamtheit der deutschen Bibliotheksverbände, die ihrerseits noch mit der Entsendung ihrer eigenen Vertreter ihre Verbundenheit mit der Schweiz Ausdruck gegeben haben. Nach langer Zeit ist wieder einmal eine dänische Kollegin zu begrüßen, nämlich Frau Annetta Winkel, die Leiterin der technischen Zentralbibliothek von Lyngby. Von der Schwestervereinigung, der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation, kann der Präsident ganz herzlich deren Präsidenten Edmond G. Wyss, gleichzeitig auch Redaktor von ARBIDO-B, begrüßen. Nicht minder herzlich willkommen zu heissen sind schliesslich die drei Direktoren der Tessiner Bibliotheken, Pierluigi Borrella aus Bellinzona, Antonio Spadafora aus Locarno und Guiseppe Curonici von der unmittelbar benachbarten Biblioteca cantonale in Lugano. Sie hat grosszügig den Druck der Einladungen übernommen und wiederum in der Person von Silvia Bernasconi, die bereits grossen Anteil am Gelingen der Jahresversammlung 1978 hatte, eine bewährte Hilfe zur Verfügung gestellt. Im Verlaufe der Tagung konnte der Präsident den Staatsrat Buffi, Vorsteher des Tessiner Erziehungsdepartementes, und Alfredo Mariotta als Vertreter des Sindaco von Lugano begrüßen.

Zur *Traktandenliste* schlägt der Vorstand der Generalversammlung vor, nach Traktandum 6 den einzigen fristengemäss eingereichten Antrag zu behandeln, da sich dieser ebenfalls mit dem Problem der Strukturreform befasst. - Als *Stimmenzähler* werden gewählt die Damen Béatrice Mettraux, Claudine Hellbach sowie die Herren Hans-Peter Höhener und Peter Kamber.

Verhandlungen

1. Protokoll der 87. Generalversammlung 1988 in Bern

Das Protokoll der 87. Generalversammlung in Bern wird unter Verdankung an den Protokollführer stillschweigend gutgeheissen.

2. Jahresbericht 1988/89 des Präsidenten

Von den Mitgliedern zu genehmigen ist der schriftlich vorliegende Jahresbericht. Die vom Präsidenten jetzt zusätzlich vorgetragenen Ergänzungen dienen dazu, einmal die drei Monate seit dem Redaktionsschluss der entsprechenden Nummer von ARBIDO-B noch kurz zu beleuchten, andererseits auf Dinge aufmerksam zu machen, die im gedruckten Jahresbericht zwangsläufig zu kurz gekommen sind.

Das **Wachstum der Vereinigung** bleibt weiterhin gering. Sie zählt Ende September 1989 1456 Mitglieder, davon 213 Kollektivmitglieder. Gegenüber 1988 bedeutet dies einen Zuwachs von 40 Mitgliedern. Der Präsident ruft daher alle Mitglieder auf, Kolleginnen und Kollegen am Arbeitsplatz für die Mitwirkung in der VSB zu gewinnen, da die Bewältigung der anstehenden Aufgaben den Einsatz aller verfügbaren Kräfte nötig macht.

Die Vereinigung hat im Berichtsjahr den Tod von 7 Mitgliedern zu beklagen. Es sind dies Bernhard Hertenstein, Oberuzwil; Hans Michel, Neuenegg; Fritz Jungi, Bern; Walter Jungi, Aarau; Antoinette Dufour, Lausanne; Marguerite Chapuis, Bern und Leonhard Caflisch, Zürich. Die Versammlung gedenkt der verstorbenen Kolleginnen und Kollegen durch Erheben von den Sitzen. - Leonhard Caflisch ist vielen älteren Mitgliedern bekannt durch seine zentrale Rolle in der Ausbildung in den späten 50er und 60er Jahren. Manche verdanken ihm ihre Leidenschaft für das Buch. - Hans Michel war von 1977-1986 Mitglied des Vorstandes. Unter ihm hat die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern neue Strukturen erhalten. Ebenso schuf er neue Formen zwischen seiner Bibliothek und der Universität. Die Lehrbuchsammlung und die Fachbereichsbibliothek Bülhplatz legen dafür Zeugnis ab. Sein wichtigstes Werk ist wohl die Schaffung des Restaurationsateliers an seiner Bibliothek und die Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Papierrestauration (AGPB) in Bern. Nicht zuletzt auf seine Initiative hin konnte 1988 die Generalversammlung in Bern abgehalten

werden. Er durfte sie leider nur von Krankheit gezeichnet miterleben.

Die Generalversammlung 1988 ist übrigens die Frucht einer engen **Zusammenarbeit mit den Archivaren**. Es liegt im Interesse der beiden Vereinigungen, wenn die Veranstaltungen der jeweils anderen Schwesterorganisation offen stehen. Am 24. November führte die VSA die Thematik der Berner Tagung weiter, indem sie sich an einer Arbeitstagung der Pergament- und Einbandrestaurierung widmete. - Eine weitere Frucht der Zusammenarbeit mit der VSA zeichnet sich in der Neuherausgabe des "Repertoriiums der handschriftlichen Nachlässe in der Schweiz", besser bekannt unter dem Namen Schmutz-Pfister, ab. Die gemeinsamen Vorarbeiten sind nun soweit gediehen, dass die auf zwei Jahre befristete Teilzeitstelle für einen wissenschaftlichen Redaktor ausgeschrieben werden kann.

Mit der anderen Schwesterorganisation, der **Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (SVD)**, verbinden die VSB ebenfalls manche gemeinsame Anliegen. Trotzdem die Vorstellungen der SVD hinsichtlich einer gemeinsamen Ausbildung sich nicht so leicht verwirklichen lassen, zeichnet sich eine wachsende Kongruenz in den Zielsetzungen ab.

Der Zusammenhalt der drei Vereinigungen wird vor allem durch die gemeinsame Zeitschrift mitgetragen. In den vergangenen drei Jahren hat die Zeitschrift **ARBIDO** die Form und die eigenständige Prägung erhalten. Im Frühling 1989 konnte sie zum 50jährigen Jubiläum der SVD eine Sondernummer herausbringen. Die VSB drückt ihre Freude über die Dynamik, mit der die SVD dieses Jubiläum beging und über den Elan, mit dem sie neue Aufgaben angehen will, aus. An dieser Stelle gebührt ein grosser Dank der Redaktionskommission. Hier haben sich Veränderungen ergeben, indem Rainer Diederichs nach 10jähriger Tätigkeit zunächst als Redaktor der Nachrichten und dann als Mitglied der Redaktionskommission seinen Rücktritt erklärt hat. Seiner taktvollen Beharrlichkeit ist es zuzuschreiben, dass immer wieder lesenswerte Beiträge publiziert werden konnten, und sein Konzilianz hat viel für die Kohäsion der Vereinigungen beigetragen. Jacques Cordonier hat als Chefredaktor von ARBIDO-R entscheidend die Qualität der Zeitschrift mitbestimmt und hat sich durch die Gestaltung der Redaktionsrichtlinien grosse Verdienste erworben. Er hat es verstanden, "Formation et Information" gleichermassen an die Mitglieder heranzutragen. Die Zeitschrift hat heute

internationale Anerkennung gefunden. - An Stelle von Rainer Diederichs hat Dr. Max Waibel von der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern in die Redaktionskommission Einsitz genommen, während Michel Gorin vom Leitungsteam der Ecole des Bibliothécaires in Genf die Chefredaktion von ARBIDO-R übernommen hat.

Wohl die grössten Veränderungen sind auf dem Gebiete der **Ausbildung** zu verzeichnen. Vor 50 Jahren sind in der Schweizerischen Landesbibliothek die ersten VSB-Prüfungen abgenommen worden. Heute zeichnen drei Equipen von Dozenten in Bern, Lausanne und Zürich verantwortlich für die Ausbildung von rund 50 Praktikanten pro Jahr. In Bern und in Lausanne hat eine Wachtablösung unter den Kursleitern und Dozenten stattgefunden. Dank gebührt sowohl den abtretenden Dozenten, die während Jahren ihr Wissen an die jüngere Generation weitergegeben haben und besonders an die Kursleiter Anton Buchli, Elisabeth Bütiger und Louis-Daniel Perret, die in selbstlosem Milizeinsatz jeweils den neuen Kurs auf die Beine gestellt haben. In Bern hat Ursula Surer diese Aufgabe neu übernommen, in Lausanne Laurent Voisard. - Mit Ausnahme der Ecole des Bibliothécaires stützt sich die bibliothekarische Ausbildung in der Schweiz im wesentlichen auf die Praxis. Diese wird durch die theoretischen Kurse lediglich untermauert. Die Arbeitsgruppe für Ausbildungs-koordination hat die Richtlinien für die innerbibliothekarische Ausbildung in diesem Jahr fertiggestellt; sie haben mit der Publikation in ARBIDO Gültigkeit erlangt. - Im Sommer 1989 ist der erste VSB-Kurs für die Ausbildung wissenschaftlicher Bibliothekare in Zürich zu Ende gegangen. Je zehn Teilnehmer mit Prüfungsabsicht und zehn Gasthörer haben ihn besucht. Neun Teilnehmer haben die Schlussprüfung bestanden. Damit ist ein wichtiges Ziel auf dem Weg zur wissenschaftlichen Qualifikation des Berufes erreicht. In ARBIDO Nr. 1 (1989) ist der zweite Kurs ausgeschrieben worden. An ihm können nun auch Diplombibliothekare ebenso wie Gasthörer mit Hochschulabschluss einzelne Fächer belegen. Die Beschränkung auf 5 Fächer, die die Diplombibliothekare belegen können, soll den Grundcharakter des Kurses aufrechterhalten. Diese Einschränkung hat offenbar zu restriktiv gewirkt, denn nur 5 Diplombibliothekare haben sich für einzelne Fächer eingeschrieben. Der zweite Kurs beginnt am 30. Oktober. - Die Aufsichtskommission des VSB-Kurses für wissenschaftliche Bibliothekare hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie die höhere Ausbildung für Diplombiblio-

thekare in den wissenschaftlichen Kurs zu integrieren wäre.

Entgegen den Absichten, die der Präsident vor zwei Jahren in Disentis geäußert hat, ist eine solche Integration nicht möglich. Die Hochschulabsolventen müssen den Stoff von Grund auf lernen. Die Trennung einzelner Kursfächer in einen Grundkurs für Akademiker und einen höheren zweiten Teil für beide Teilnehmergruppen ist sachlich und methodisch nicht durchführbar. Die Aufsichtskommission schlägt daher einen unabhängigen Kaderkurs für Diplombibliothekare vor. Dessen Umfang wird vom Stoffprogramm abhängen. Bei der Realisierung ist abzuklären, inwieweit der Kurs die Voraussetzungen für einen BIGA-Fachausweis oder für ein eidgenössisches höheres Fachdiplom erfüllt. Der Kurs muss, da von gesamtschweizerischem Interesse, an einem zentralen Ort stattfinden. Der Einsatz von Dozenten aus dem Akademikerkurs ist denkbar. Der VSB-Vorstand wird eine Arbeitsgruppe mit der Realisierung des Projektes beauftragen. - Der Vorstand wird in Traktandum 7 vorschlagen, die Prüfungskommission in eine Ausbildungs- und Prüfungskommission umzuwandeln; diese Kommission wird dann auch Ausbildungsfunktionen wahrnehmen. Aus ihrem Kreis soll eine Arbeitsgruppe gebildet werden, die den Kaderkurs möglichst bald realisiert. Der Vorstand hat, um keine Zeit zu verlieren, in einem ersten Schritt bereits die neu entstandene Organisation der Diplombibliothekare (DIBI/BIDI), die Personalorganisation und die Fortbildungskommission mit der Ausarbeitung eines Stoffprogrammes beauftragt, dies aus der Erkenntnis heraus, dass in erster Linie die Direktbetroffenen Ausbildungswünsche formulieren sollten. Wenn irgendwie möglich sollte dieser Kaderkurs im Herbst 1991 beginnen können.

An der letzten Vorstandssitzung stand die Fertigstellung des VZ-7 im Vordergrund. Nach Abschluss der Titelaufnahmen im Juni 1989 sind allen Bibliotheken die Listen ihrer Zeitschriftentitel zur Korrektur und Ergänzung zugestellt worden. Der Präsident appelliert eindringlich an die Bibliotheken, bei dieser Arbeit grösste Sorgfalt walten zu lassen, damit das VZ-7 in der erwarteten hohen Qualität erscheinen kann. Auf Grund der Erfahrungen mit den Ergänzungen kann heute schon gesagt werden, dass über 100'000 Zeitschriftentitel enthalten sein werden. Es hat sich indes gezeigt, dass für die Bearbeitung dieser Korrekturen ein zusätzliches halbes Jahr eingesetzt werden muss, d.h. bis Ende 1990. Zur Finanzierung des dafür notwendigen Restbetrages von 165'000 Franken hat der Vorstand beschlos-

sen, in zwei Raten den Kopiermarkenfonds heranzuziehen. Damit fliesst der Erlös dieser VSB-Dienstleistung in den Leihverkehr zurück, und zwar an dessen Hauptinstrument, das VZ. Der Vorstand wird sich aber auch mit der Weiterführung des Unternehmens nach 1990 auseinandersetzen müssen und dafür einen entsprechenden Modus zu finden haben. Das Wohlwollen des Bundesamtes für Kultur als vorgesetztes Organ der Schweizerischen Landesbibliothek stimmt ihn in dieser Absicht zuversichtlich. Es ist dem Präsidenten ein Anliegen, den Schöpfern des VZ-7 den herzlichen Dank der Vereinigung auszusprechen, nämlich Pierre Gavin als Projektleiter, Robert Wälchli als Redaktor und Spiritus rector des gesamten Unternehmens und Gina Reymond als technische Betreuerin sowie den weiteren Helfern. Alle haben mit grösster Einsatzbereitschaft und mit Durchhaltewillen alle Klippen dieses komplizierten Unternehmens umschifft, für deren Bewältigung in andern Ländern ein grosses Heer von Mitarbeitern nötig gewesen wäre (Beifall).

Die SAB/CLP hat ihre an der letzten Generalversammlung gutgeheissenen Statuten in die Wirklichkeit umgesetzt. So sind die drei Regionalgruppen institutionalisiert worden mit Christian Relly in der Deutschschweiz, Pierre-Yves Lador in der Westschweiz und Francesco Marvin im Tessin an der Spitze. Die Delegiertenversammlung in Solothurn im Juni 1989 hat Marianne Laubscher (Neuenburg) als SAB/CLP-Präsidentin gewählt. Damit ist nicht nur die lateinische Minderheit, sondern es sind auch die in VSB-Gremien stets untervertretenen Frauen zu ihrem Recht gekommen.

Die Jahrestagung in Lugano dient nicht allein dem Erholungsbedürfnis der Teilnehmer, sondern es war dem Präsidenten und dem Sekretär auch ein tiefes Anliegen, die VSB an die Verantwortung gegenüber den sprachlichen Minderheiten in der Schweiz zu erinnern. Zugleich will die VSB damit die Bibliothekare der italienischsprachigen Schweiz der Unterstützung durch die VSB versichern. Im Tessin wird ausgezeichnete bibliothekarische Arbeit geleistet. Der Präsident freut sich insbesondere über die Eröffnung der prächtigen Biblioteca regionale im Palazzo Morettini in Locarno.

Einen tiefen Einschnitt in die Geschichte des schweizerischen Bibliothekswesens bildet der Ende April erfolgte Rücktritt des Direktors der Schweizerischen Landesbibliothek, Franz Georg Maier. Wie kaum ein anderer hat er der Bibliothekswelt des Landes seinen Stempel aufgedrückt. Sein Lebenswerk ist

andernorts kompetenter gewürdigt worden. Immerhin sollen auch in der VSB einige Schwerpunkte seines Wirkens hervorgehoben werden. 1961 ist in der Schweizerischen Landesbibliothek der erste ständige Ausbildungskurs für Diplombibliothekare eröffnet worden. Franz Georg Maier, damals noch Direktor der Stadtbibliothek Biel, gehörte zu den Dozenten der ersten Stunde. Im gleichen Jahr wurde er in die Prüfungskommission gewählt. Beiden Gremien blieb er bis zu seinem Rücktritt, also fast vier Jahrzehnte lang, treu. Er wurde geradezu zur tragenden Gestalt der Berner Kurse. So hat er unzähligen Volontären mit seiner Begeisterung und seiner breiten humanistischen Bildung die Liebe zum Bibliothekarenberuf weitergegeben. Für diesen Beruf hat er sich auch unermüdlich im Vorstand der VSB eingesetzt. 1964, ein Jahr vor seiner Wahl zum Direktor der Landesbibliothek, wurde er Mitglied des Vorstandes, und 1971 bis 1974 bekleidete er das Amt des Präsidenten. In seine Amtszeit fallen entscheidende Vorarbeiten für die Strukturreform, die 1976 in den jetzt geltenden Statuten ihren Niederschlag fanden und in Genf von der Generalversammlung angenommen wurden. Er hat 1971 die Schaffung eines ständigen Sekretariates der VSB angeregt und ihm in der Landesbibliothek Gastrecht gewährt. Er hat dieses Sekretariat stets auch tatkräftig unterstützt und den Sekretär für diese Arbeit freigestellt. Der Präsident durfte ihn noch als "elder Statesman" in der letzten Periode seiner Amtszeit im Vorstand erleben. Er wog die Probleme, die auf die VSB zukamen, wie die Pfeife in seiner Hand und dachte nie in engen lokalen oder regionalen Dimensionen. Die Tätigkeit als Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek betrachtete er nie als eine reine Verwaltungsaufgabe, als ein stetes Horten von Schätzen und Wissen. Immer lag ihm die Schweizerische Bibliothekswelt als Ganzes am Herzen. So hat er in zahllosen Gremien nicht nur für die Schweizerische Landesbibliothek gewirkt, sondern für das Bibliothekswesen und das Lesen schlechthin. Dem Dienst an der Bildung hat er all seine Lebenskräfte verschrieben. Bildung ist, so der Präsident, für Franz Georg Maier die Fähigkeit zur Menschlichkeit in der Begegnung. Für diese Einstellung möchte der Präsident im Namen der gesamten VSB dem ehemaligen Direktor der Landesbibliothek ganz herzlich danken (Beifall).

Am Ende der Amtszeit möchte der Präsident all jenen danken, die ihm geholfen haben, die Last der Verantwortung mitzutragen. Zunächst dankt der Präsident den Kollegen im Vorstand, die mit ihrer Erfahrung

seine Unerfahrung ausgeglichen und mit ihrer engagierten Analyse der Probleme die Führung der Vereinsgeschäfte zu einem gemeinsamen Tun gemacht haben. Danken möchte der Präsident aber auch all jenen, die ihn durch ihre Mitarbeit in Kommissionen und Arbeitsgruppen oder durch persönliche Gespräche erfahren liessen, dass die Vereinigung durch eine Gemeinschaft von engagierten Mitgliedern getragen wird. Der abtretende Präsident wünscht der VSB, dass auch jüngere Kollegen in den Kreis der Verantwortung hineinwachsen. Allen Mitgliedern dankt der Präsident schliesslich für das Vertrauen, das ihm in den letzten drei Jahren entgegengebracht worden ist (Beifall).

Zum Jahresbericht werden keine Fragen gestellt; er wird damit stillschweigend gutgeheissen.

3. Jahresrechnung 1988

Der Präsident möchte einige Erläuterungen abgeben: Beim Betrachten der allgemeinen Rechnung ist festzustellen, dass die Kollektivmitglieder gesamthaft etwas weniger als die Einzelmitglieder bezahlen. Im Zusammenhang mit der Strukturreform wird sich der Vorstand auch des Problems der finanziellen Trägerschaft des Verbandes durch Einzel- und Kollektivmitglieder annehmen müssen. Der Ausgabenüberschuss der allgemeinen Rechnung von 10'600 Franken ist einerseits auf die Generalversammlung 1988 zurückzuführen, die sich nicht auf unentgeltlich von Universitäten etc. zur Verfügung gestellten Lokalisationen stützen konnte und auf die steigenden Personalkosten des Sekretariates, das stets zunehmende Aufgaben bewältigt, die früher im Milizsystem erledigt worden sind. Dagegen sind die Einnahmen sinkend; es fehlen z.B. die VZ-Zinsen, die durch Beschluss des Vorstandes vor einigen Jahren nur noch dem VZ-Fonds gutgeschrieben werden. Es wird in Zukunft versucht, bei den Kosten für die Jahresversammlung Einsparungen zu machen, d.h. dass diese soweit möglich in Universitätsstädten durchgeführt werden. Einsparungen können erzielt werden durch neue Herstellungsverfahren bei ARBIDO-B (Desktop). Es soll versucht werden, längerfristig zu plzierende Gelder zinsgünstiger anzulegen. Es ist selbstverständlich, dass die VSB sich nicht mehr wie bisher als Dienst für die Bibliotheken aufspielen kann, und dass künftig für Katalogkartenverkauf und andere Dienstleistungen kostendeckende Tarife verlangt werden müssen.

Zur Jahresrechnung 1988 werden keine ergänzenden Fragen gestellt. Der Rechnungsrevisor, Edmund Wiss, verliest den Revisorenbericht mit dem Antrag, die Jahresrechnung 1988 gutzuheissen. Die Generalversammlung genehmigt stillschweigend die Jahresrechnung 1988 und erteilt damit dem Vorstand und dem Kassier die Entlastung. Der Präsident benützt die Gelegenheit, dem im März 1989 zurückgetretenen Kassier Alfred Fasnacht für sein 8 jähriges unermüdliches Wirken vorab in der Freizeit, zum Wohle der VSB ganz herzlich zu danken. Mit seiner tadellosen Buchhaltung hat er den Weg geebnet für den Übergang der finanziellen Führung des Verbandes an eine Treuhandfirma am 1. April 1989. Sein Wirken und seine Hilfsbereitschaft verdienen höchste Anerkennung (Beifall).

4. Beitrag der Einzelmitglieder für 1990

Ohne Gegenstimme setzt die Generalversammlung den Beitrag der Einzelmitglieder für das Jahr 1990 unverändert auf Fr. 50.- fest.

5. Wahlen

51 Vorstand

Der Präsident würdigt zunächst die aus dem Vorstand zurücktretenden Mitglieder: Paul Hess hat sich als Vorsitzender der Personalorganisation vor allem durch seinen ausgesprochenen Sinn für ein Fair Play eingesetzt. Er wünscht nun die Aufgaben des Präsidiums der Personalorganisation in andere Hände übergehen zu lassen. Thomas Tanzer beeindruckte während seiner zwölfjährigen Zugehörigkeit zum Vorstand vor allem durch seine scharfe Beobachtung technologischer Neuigkeiten. Während Jahren präsierte er auch die KUB/CBU. Er macht nun von der Möglichkeit des vorzeitigen Altersrücktritts Gebrauch und wird sich in kurzer Zeit vermehrt der Musse widmen können. Paul Häfligers Name wird im Vorstand stets mit der Geschichte der SAB/CLP verbunden sein: hat er es doch verstanden, auch im Vorstand unermüdlich auf die Anliegen seiner Arbeitsgemeinschaft hinzuweisen und in einer Zeit des Umbruchs und der Statutenrevision seine Arbeitsgemeinschaft nicht nur effizient zu führen, sondern sie auch innerhalb der VSB fest zu verankern. Als kritischer Geist im Vorstand und daneben als grosser Schaffer hat sich Fredy Gröbli in den 15 Jahren seiner Zuge-

hörigkeit zum Vorstand bleibende Verdienste erworben. Sein Wirken war durch ein ausgesprochenes Verantwortungsbewusstsein gegenüber der schweizerischen Bibliothekswelt geprägt; sein grösster Einsatz galt wohl dem Ausbildungswesen. Schliesslich gilt er als der Spiritus rector der VSB-Katalogisierungsregeln. Der Präsident dankt allen scheidenden Vorstandsmitgliedern für ihren grossen Einsatz für den Beruf und für den Berufsverband.

Die Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken schlägt als ihre neuen Vertreter im Vorstand vor: Hannes Hug, Direktor der ETH-Bibliothek in Zürich und Edmund Wiss, Vizedirektor der UB Basel. Die Personalorganisation nominiert an Stelle von Paul Hess die neue Präsidentin Doris Überschlag, Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen, und an Stelle der neu für die SAB/CLP kandidierenden Marie-Françoise Piot, Marie-Claude Troehler, Bibliothèques municipales, Genève. Marie-Claude Troehler konnte erst nach Redaktionsschluss von ARBIDO 6 nominiert werden, weshalb der Präsident sie kurz vorstellt. Die SAB/CLP schlägt neben Jacques Cordonier und Marie-Françoise Piot die neue Kandidatin Margrit Dutt-Jaisli von der Regionalbibliothek Bern vor. Entsprechend ihrer Bedeutung hat sich die SAB/CLP entschlossen, künftig 3 Mitglieder in den Vorstand abzuordnen.

Der Präsident kommt nun auf die Tatsache zu sprechen, dass mit den vorgeschlagenen Nominationen die Liste der Wahlvorschläge 16 Namen enthält. Nach eingehender Diskussion hat sich der Vorstand entschlossen, noch den Sitz für die VSB zu beanspruchen, der bisher der SVD zustand. Die jetzige SVD-Vertreterin, Jacqueline Petitpierre, wird künftig den Status eines ständigen Gastes mit beratender Stimme im Vorstand innehaben. Sowohl Mme Petitpierre wie auch der SVD-Präsident haben dieser Regelung zugestimmt, wobei diese selbstverständlich analog auch für den VSB-Vertreter im SVD-Vorstand (Philippe Monnier) gilt. Mit diesem Vorgehen wird im Grunde genommen nur ein bestehender Zustand sanktioniert, indem die SVD-Vertreter im VSB-Vorstand sich jeweils stets der Stimme enthielten, sobald es sich um VSB-interne Angelegenheiten drehte. Die jeweils durch die VSB-Generalversammlung vorgenommene Wahl dieses Vorstandsmitgliedes hatte im Grunde genommen gar keinen Sinn, weil der Sitz ohnehin fest durch die SVD belegt war. Am Prinzip der Vertretung der SVD im VSB-Vorstand ändert sich nichts. Auch der Vertreter der Vereinigung Schweizerischer Archivare, jetzt Peter Hurni, geniesst den Status eines ständigen

Gastes im VSB-Vorstand. Es wird Aufgabe der Strukturreform sein, die Vertretung der beiden Schwesterorganisationen im Vorstand adäquat zu regeln. Der Präsident freut sich im übrigen darüber, dass künftig fünf Frauen im VSB-Vorstand Einsitz nehmen werden, nachdem lange Jahre die Frauen nur mit einer oder zwei Vertreterinnen präsent gewesen waren.

Aus der Versammlung gehen keine weiteren Nominationen ein, so dass der Präsident kurz das genaue Wahlprozedere erläutert. Vor der eigentlichen Wahl erkundigt sich Yolande Estermann, ob der SVD-Präsident im Saal anwesend sei. Sie möchte ihm die Frage stellen, ob er wisse, dass der SVD-Vorstand sich gegen das Ansinnen der VSB ausgesprochen habe, der SVD-Vertreterin nur noch den Status eines Gastes zu gewähren. Der SVD-Präsident, Edmond Wyss, bestätigt, dass dieser Vorschlag im SVD-Vorstand einige Diskussion verursacht hat. Nach ausgiebigen Gesprächen mit dem VSB-Präsidenten und der betroffenen SVD-Vertreterin, Jacqueline Petitpierre, ist Edmond Wyss jedoch zur Überzeugung gekommen, dass es im Sinne der Sache ist, in dieser Angelegenheit nachzugeben. Es geht jetzt darum, dass sich die beiden Vereinigungen einander in einer für die VSB etwas schwierigen Situation helfen und dass die anstehenden Probleme gemeinsam gelöst werden. Für Jacqueline Court stellt sich das Problem etwas anders: zum ersten Mal stehen 16 Vorstandsmitglieder statt 15 zur Wahl. Das 16. Mitglied, die Vertreterin der SVD wird also nicht mehr als "volles" Mitglied im Vorstand sein. Der Präsident stellt nochmals den Sachverhalt klar: die Statuten der VSB schreiben 15 Vorstandsmitglieder vor, es sind in Folge dessen 15 Mitglieder zu wählen, diese 15 entstammen der VSB und der der SVD zustehende Sitz wird rechtlich in eine Gastvertretung umgewandelt, was möglicherweise als ein unfreundlicher Akt angesehen werden kann. Es schien dem VSB-Vorstand wichtiger, dem Ansuchen der SAB/CLP auf eine Dreiervertretung zu entsprechen, als einen Sitz nur für die Koordination mit der SVD zu reservieren. Diese Koordination kann auf die vorgeschlagene Art und Weise ebenso gut wahrgenommen werden. Damit wird der Wichtigkeit der Koordination mit der SVD kein Abbruch getan und den Bedürfnissen der SVD kann besser entsprochen werden. Der Vorstand empfiehlt daher nachdrücklich, die 15 zu vergebenden Sitze für die VSB vorzusehen und den bisher von Jacqueline Petitpierre als SVD-Vertreterin innegehaltenen Sitz in eine Gastvertretung umzuwandeln. Nochmals: es handelt sich um eine Übergangsperiode von drei

Jahren, während der die VSB mit einer 40-jährigen Tradition einer ständigen vollberechtigten SVD-Vertretung im VSB-Vorstand bricht. Joëlle Félix erkundigt sich, ob es für die VSB-Vorstandswahlen schon einmal "offene" Wahlen gegeben hat, d.h. dass mehr Kandidaten vorgeschlagen sind als Sitze zu vergeben. Sie kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Regelung aus einer gewissen Angst heraus getroffen worden ist, dass im Falle von 16 zur Wahl stehenden Kandidaten nicht alle Kandidaten des Vorstandes gewählt werden könnten. Diese Gefahr besteht bei jeder "offenen" Wahl. Die Erinnerung des Präsidenten reicht indessen nicht so weit zurück, dass er die Frage nach "offenen" Vorstandswahlen beantworten könnte, hingegen weist er nochmals auf die Möglichkeit hin, dass jedes vorgeschlagene Vorstandsmitglied gestrichen und durch einen andern Namen ersetzt werden kann, unter der Bedingung, dass zusammen nicht mehr als 15 Namen auf der Liste figurieren. Joëlle Félix stellt hierauf die Frage, ob Jacqueline Petitpierre auch "vollwertige" Kandidatin für den Vorstand sei. Die Frage kann nicht beantwortet werden, da Jacqueline Petitpierre nicht an der GV teilnehmen kann. Es bleibt daher nur die Möglichkeit, einen andern Namen durch denjenigen von Jacqueline Petitpierre zu ersetzen. Martin Germann stellt hierauf die Frage, ob jemand Vorstandsmitglied werden kann, der nicht Mitglied der VSB ist. Der Präsident weist darauf hin, dass Jacqueline Petitpierre ebenfalls Mitglied des VSB ist und dass also nicht eine allfällige Nichtmitgliedschaft sie von einer Wahl in den Vorstand ausschliessen würde. Von den Stimmzählern werden folgende Ergebnisse gemeldet: Abgegebene Stimmzettel: 250.

Stimmen erhalten und sind gewählt: Pierre Boskovitz, BCU Lausanne: 232; Anton Buchli, StUB Bern: 242; Jacques Cordonier, BCV Sion: 248; Margrit Dutt-Jaisli, RBB Bern: 240; Urs Graf, StB Biel: 242; Hannes Hug, HB ETH Zürich: 242; Rätus Luck, SLB Bern: 232; Roland Mathys, ZB Zürich: 223; Philippe Monnier, BPU Genève: 240; Marie-Françoise Piot, BPT Lausanne: 243; Jacques Rychner, BPU Neuchâtel: 244; Alois Schacher, ZB Luzern: 247; Marie-Claude Troehler, BM Genève: 234; Doris Überschlag, KB Vadiana St. Gallen: 245; Edmund Wiss, UB Basel: 237.

Vereinzelte Stimmen: 43

52 Präsident

Der abtretende Präsident stellt den von der SAB/CLP portierten neuen Präsidenten, Jacques Cordonier, Direktor der BCV Sion vor. Damit geht der bereits an der GV 1986 in Neuchâtel geäußerte Wunsch in Erfüllung, dass einmal das Präsidium an die SAB/CLP übergehen möchte. Seine Erfahrung und seine Dynamik prädestinieren Jacques Cordonier geradezu für die Übernahme dieses Amtes. Der Vorschlag ist unbestritten.

Abgegebene Stimmzettel: 250. Stimmen erhält und ist gewählt: Jacques Cordonier: 243

53 Rechnungsrevisoren

Als gewähltes neues Mitglied des Vorstandes kann sich Edmund Wiss, UB Basel, nicht mehr als Rechnungsrevisor zur Verfügung stellen. Joseph Biffiger, KB Sitten, hat sich hingegen bereit erklärt, dieses Amt noch weiterhin auszuüben. Als neue Revisorin hat sich freundlicherweise Judith Renner-Bach, Direktorin des Schweizer Bibliotheksdienstes in Bern, zur Verfügung gestellt. Da keine weiteren Vorschläge mehr erfolgen, werden die beiden Revisoren mit Akklamation gewählt. Der Präsident dankt sowohl dem abtretenden Revisor wie auch den beiden neuen dafür, dass sie sich dieser wenig spektakulären Aufgabe unterziehen.

54 Prüfungskommission

Die Generalversammlung hat statutengemäss die Mitglieder der Prüfungskommission nicht zu wählen, sondern lediglich zu bestätigen. Abgegebene Stimmzettel: 247.

Stimmen erhalten und sind gewählt: Robert Barth, StUB Bern: 245; Elisabeth Büetiger, BCU Lausanne: 231; Rainer Diederichs, ZB Zürich: 242; Jean-Marc Ducrey, BCU Fribourg: 243; Jürg Etzensperger, StB Baden: 246; Urs Graf, StB Biel: 240; Fredy Gröbli, UB Basel: 245; Ludwig Kohler, ZB Zürich: 246; Marlis Küng, StB Luzern: 245; Pierre-Yves Lador, BM Lausanne: 240; Louis-Daniel Perret, BCU Lausanne: 237; Verena Portner, StUB Bern: 243; Marie-Louise Schaller, SLB Bern: 242; Esther Scheiwiler, ZB Luzern: 243; Michel Schlup, BPU Neuchâtel: 244; Barbara Schmid, HB ETH Zürich: 244; Willi Treichler, SLB Bern: 243; Marie-Claude Troehler, BM Genève: 234; Willy Troxler, HB HSG St. Gallen: 244; Kurt Waldner, AGB Basel: 240. Ein weiteres Mitglied aus der Westschweiz wird später bestimmt.

Vereinzelte Stimmen: 7

6. Strukturanalyse VSB: Zwischenbericht

Der Präsident gibt zunächst bekannt, dass es Aufgabe des neuen Vorstandes sein wird, eine Arbeitsgruppe zu bestimmen, welche Vorschläge zu einer Strukturreform und zu einer Statutenrevision ausarbeiten muss. In dieser Arbeitsgruppe soll der Vorstand zwar vertreten sein, aber in der Minderheit bleiben. Die verschiedenen Kräfte in der VSB sollen in diesem Gremium ihre Meinung in ein neues Konzept der Vereinsstruktur einfließen lassen.

Der Zwischenbericht enthält zunächst eine **Auflistung von Schwachstellen**, ein Blick auf das Umfeld, einige Vorstellungen über mögliche Strukturen und ein Hinweis auf die Aufgaben der VSB. Gemäss Strukturschema von 1976 setzt sich die VSB aus den drei Arbeitsgemeinschaften der Kollektivmitglieder und der Personalorganisation der Einzelmitglieder zusammen. Diese vier Gefässe haben sich aufgrund der Eigendynamik ganz unterschiedlich mit Leben gefüllt. Als Folge davon stehen straff durchorganisierte Körperschaften völlig unstrukturierten gegenüber. Die Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB/CLP) hat nicht nur eigene Statuten und neben nationalen auch regionale Organe, sie führt seit langem eigene Fortbildungsveranstaltungen durch und verfügt bereits über sechs Arbeitsgruppen. Das reiche Eigenleben artikuliert sich auch in einer eigenen Zeitschrift und hebt sich ab von der geringen Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken und jener der Studien- und Bildungsbibliotheken mit ihren je zwei Versammlungen pro Jahr. Letztere Anlässe dienen denn auch kaum zu mehr als der gegenseitigen Information. Setzt sich eine Arbeitsgemeinschaft mit einer Fülle von Initiativen zur Verbesserung des beruflichen Alltags auseinander, so sind sich andere nicht einmal einig über ihre Aufgabe. Im Hinblick auf die gültigen Statuten ist festzuhalten, dass die SAB/CLP, entgegen dem Strukturschema, Kollektivmitglieder und Einzelmitglieder in einer Unterorganisation des Verbandes zusammengefasst hat. Die drei genannten Arbeitsgemeinschaften decken aber nicht die Gesamtheit der Schweizer Bibliothekswelt ab; vielmehr sind die Ränder offen. Auf der einen Seite stehen jene Bibliotheksverantwortlichen, die ihr Amt nebenamtlich oder ehrenamtlich ausüben, also statutengemäss nicht VSB-Mitglieder sein können, als SAB/CLP-Mitglieder jedoch ebenfalls in die VSB hineinwirken; auf der andern Seite stehen die Direktoren der Hochschulbibliotheken, die ihre Entscheide ausserhalb der VSB treffen im Rahmen der Kommission für

die Universitätsbibliotheken der KUB/CBU, einer technischen Kommission mit beratender Funktion der Schweizerischen Hochschulkonferenz.

Parallel zu den drei Arbeitsgemeinschaften stellt sich das Problem der mangelnden Durchstrukturierung auch bei den Einzelmitgliedern. Die Personalorganisation fasst diametral entgegengesetzte Organe zusammen, neben den Vereinen mit eigener Zeitschrift und eigenen Mitgliederbeiträgen wie in der Westschweiz stehen strukturlose Regionalgruppen mit losem Zusammenhalt. Das existierende Leitungsgremium, der PO-Vorstand, ist daher eine Versammlung von Obmännern ganz unterschiedlich organisierter Gruppen. Nach den Statuten vertritt die PO das ganze Spektrum der Einzelmitglieder, aber die Regionalgruppen stehen nicht alle zu diesem umfassenden Anspruch. Dieses Fluktuieren der Personalorganisation hat u.a. auch zur Konstituierung des Vereins der Diplombibliothekare (DIBI/BIDI) geführt.

Als Folgerung muss festgehalten werden, dass die Statuten von 1976 nicht den Strukturrahmen geschaffen haben, in dem sich die Einzelmitglieder als Beteiligte und nicht als bloss Betroffene fühlen.

Die zweite Schwäche besteht im Verhältnis von Kollektivmitgliedern und Einzelmitgliedern. Die Bibliotheken tragen die Hauptlast der Vereinsarbeit, indem sie ihre Mitarbeiter für Sitzungen der Fachkommissionen freistellen. Somit haben sie auch den grössten Einfluss auf das Vereinsgeschehen. Der Personalorganisation hingegen fehlen Arbeitsgruppen, welche die verschiedenen Anliegen der Einzelmitglieder verarbeiten und in der Gesamtvereinigung wahrnehmen können. Wegen des Fehlens gesamtschweizerischer Gremien der Personalorganisationen werden interessierte Bibliothekare auch nicht freigestellt, da die Legitimation gegenüber dem Unterhaltsträger fehlt - ein *circulus vitiosus*!

Die Schwäche mehrerer Gliederorganisationen wirkt sich auch auf die Tätigkeit des VSB-Vorstandes aus. Die betreffenden Bereiche finden im Vorstand nur einen ungenügenden Widerhall ihrer Anliegen. Eine Arbeitsgemeinschaft, die keine grundlegenden Fragen der Bibliotheksentwicklung durcharbeiten kann oder will, kann nicht auf der Leitungsebene für das gesamte Vereinsgeschehen Impulse geben.

Der VSB-Vorstand kann seine Führungsaufgabe innerhalb des schweizerischen Bibliothekswesens nur ungenügend wahrnehmen, da

er an seinen sechs Sitzungen so sehr mit der Erledigung der laufend anstehenden Geschäfte belastet ist, dass für Analyse und Perspektive Zeit und Distanz fehlen.

Das Umfeld: Als wichtigste Körperschaft ist die KUB/CBU zu nennen. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Koordination zwischen den Universitätsbibliotheken. Daneben besitzen aber die Spezialbibliotheken, zusammengeschlossen in der SVD, ebenso wie die Archive eine grosse Bedeutung. In diesem Zusammenhang sind weiter zu nennen die Schweizerische Volksbibliothek, der Schweizer Bibliotheksdienst oder der Schweizerische Bund für Jugendliteratur, um das Feld an gesamtschweizerischen Organismen, die sich mit dem Medium Buch beschäftigen, etwas abzustecken.

Wesentlichen Einfluss auf die Bibliothekswelt haben in den letzten Jahren die eidgenössische Kommission für wissenschaftliche Information (EKWI/CIS) und die Kommission der biomedizinischen Bibliotheken. Die EKWI ist eine ausserparlamentarische permanente Kommission, in der nicht nur die Informationsinstitutionen vertreten sind, sondern auch Wissenschaftsrat und Nationalfonds, Industrie und Vorort, Infoproduzenten und Infobenutzer. Sie hat gegenüber Bundesrat und den eidgenössischen Departementen Beratungsfunktion. Sie sollte Bedürfnisse und technische Entwicklungen im Infobereich beobachten und Vorschläge für eine gesamtschweizerische Informationspolitik unterbreiten. Ein solcher Vorschlag ist u.a. die Empfehlung, der Landesbibliothek eine gesamtschweizerisch führende Funktion für zukünftige gemeinsame Projekte zuzuweisen. Auch wenn sich die Meinungen der KUB und der VSB nicht in allem mit jenen der EKWI decken, bringt ihre Dynamik doch manchen Vorteil für die Entwicklung unseres Bibliothekswesens. Die Kommission der biomedizinischen Bibliotheken hat das Verdienst, das Verzeichnis biomedizinischer Zeitschriften als Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit SIBIL automatisiert zu haben. Die VSB kann heute durch die Übernahme von rund 17'000 biomedizinischen Zeitschriftentiteln in ihre VZ-Datenbank profitieren. Das Gewicht der Kommission führt aber auch dazu, dass sie in mancher Hinsicht ihren Willen in Fragen des Leihverkehrs durchsetzen kann, gerade hinsichtlich der Kopiermarken als alleinigem Zahlungsmittel für Fotokopien.

Schliesslich sind noch die **Verbundnetze** zu erwähnen. REBUS umfasst zur Zeit das Réseau romand und neu in der Deutschschweiz neben dem Verbund St. Gallen den Verbund Basel/Bern. ETHICS hat den Schwerpunkt in

den Bibliotheken des Schulratsbereiches und in den Höheren Technischen Lehranstalten (HTL). Diese Netze entwickeln ihre Eigen- dynamik und erfordern eigene Koordinations- strukturen, die wiederum Kräfte binden, auf die die VSB nicht mehr zählen kann.

Mögliche Strukturen: Der Vorstand hat sich auch einen Überblick über mögliche neue Strukturmodelle verschaffen wollen. So hat er eine Anzahl Ideen Revue passieren lassen. Der Technik des Brainstorming entsprechend wurden die Vorschläge ohne Diskus- sion und ohne Kritik zur Kenntnis genom- men. Auf diese Weise hat er sich eine erste Idee verschafft, welche Fülle von Konzepten in der geplanten Arbeitsgruppe zusammen- kommen wird. Am einen Ende des Spek- trums stand die simple Umverteilung der Vorstandssitze, am andern Ende war die Rede von einer Akademie der Informations- wissenschaften. Eine Anzahl Vorschläge lief auf eine paritätische Verteilung der Vor- standssitze zwischen Bibliotheken und Biblio- thekaren hinaus, bis hin zu einem Zwei- kammer-System und der VSB als blosse Dachorganisation. Es wurde auch vorgeschla- gen, eine gemeinsame Dachorganisation von VSB, SVD und VSA zu schaffen. Als Hin- weise auf die Probleme eines neuen Zweckartikels dienen die folgenden Bereiche, innerhalb denen die VSB tätig sein muss. Es handelt sich nicht um einen umfassenden Aufgabenkatalog. Ebenso wenig kommt in diesen Punkten eine einhellige Meinung des Vorstandes zum Ausdruck:

- Die VSB muss **Aus- und Fortbildung** lei- sten. Diese Aufgabe nimmt ihr niemand ab. - Zur "Formation continue" gehört auch die Veranstaltung von Fachtagungen und die Publikation eines Fachorgans.
- Die VSB trägt die Mitverantwortung für die **Koordination im schweizerischen Bi- bliothekswesen** und zwar nicht nur als gemeinsames Forum für die verschiedenen Bibliothekstypen. Sie muss Normen, Re- gelwerke, Standards für Datentransfer, wo nötig auch gemeinsam mit ausländischen Fachgremien, erarbeiten.
- Sie muss aktiv mitwirken bei der Gestal- tung einer **nationalen Informationspolitik**. Das erfordert die Zusammenarbeit nicht nur mit den Schwesterorganisationen, son- dern auch mit den wissenschaftlichen Körperschaften und den verschiedenen Organen des Bundes.
- Die VSB muss **Öffentlichkeitsarbeit** lei- sten, und zwar nicht um sich bei der Be- völkerung und bei den Behörden Unter-

stützung zu erwirken, sondern auch im Hinblick auf die Verankerung der Biblio- theksarbeit in der Bevölkerung und der Vertretung der Interessen des Berufs- standes.

Nicht zwingend zu den Aufgaben der VSB gehören dagegen gewisse Dienstleistungen, die sie traditionell angeboten hat. Die ganze Unterstützung des Leihverkehrs zum Beispiel könnte durchaus von privaten Firmen gelei- stet werden.

Möglich ist es für die VSB, Grundlagen hin- sichtlich der notwendigen beruflichen Quali- fikationen zuhanden Regional- oder Orts- gruppen bereitzustellen, die mit ihren Be- hörden über Anstellungsbedingungen für Bi- bliothekare verhandeln. Nicht möglich ist es dagegen für die VSB, selbst in Verhandlun- gen über Lohn- und Arbeitsbedingungen ein- zusteigen. Der Grund dafür liegt nicht in der Mischstruktur der VSB, in der Bibliothe- ken und Bibliothekare zusammenarbeiten müssen. Er liegt in der föderalistischen Struktur unseres Bibliothekswesens, in wel- chem kantonale und lokale Behörden in vol- ler Entscheidungsfreiheit die Arbeitsbedin- gungen ihrer Mitarbeiter festlegen. Diese Feststellungen machen deutlich, welch schwierige Aufgaben auf die VSB, ihre Ar-beitsgruppe ad hoc sowie auf ihre Mitarbei- ter im allgemeinen zukommen. Es gilt, das gemeinsame Haus zu bauen, in welchem die "Bibliothek 2000" zum Wohle des ganzen Landes wirken kann. Wiederum fällt die Aufgabe unter das Präsidium eines Wallisers, dem der abtretende Präsident Mut für die schwierige Arbeit wünscht. An die Mitglie- der ergeht der Appell, diese Aufgabe zu ihrer eigenen zu machen.

7. Anträge

Für die Generalversammlung 1989 ist frist- gerecht ein Antrag eingereicht worden. Er betrifft den Beizug von auswärtigen Exper- ten als ständige Begleiter während der nun folgenden dreijährigen Phase der VSB-Struk- turreform und der daraus mündenden mögli- chen Statutenänderungen. Der Antrag ist von der Personalorganisation eingereicht worden. Deren abtretender Präsident, Paul Hess, begründet ihn wie folgt:

Die Personalorganisation anerkennt die Ar- beit des VSB-Vorstandes während des ver- gangenen Jahres und stellt fest, dass zahl- reiche wertvolle Anregungen und Vorschläge bereits vorliegen. Dennoch erachtet es die Personalorganisation als unumgänglich, dass

auswärtige Fachleute beigezogen werden müssen, um zukunftsweisende Resultate innerhalb nützlicher Frist zu erreichen. Sie hat sich auch lange überlegt, ob für diese Aufgabe ein bestimmter Finanzrahmen zu setzen wäre und ist schliesslich zum Schluss gekommen, dem Vorstand einen Betrag von jährlich 10'000 - 12'000 Fr. aus allgemeinen Vereinsmitteln zu bewilligen. Mit ihrem Antrag möchte die Personalorganisation nicht die Kompetenz des Vorstandes in dieser Angelegenheit in Frage stellen, sondern sie möchte angesichts des grossen beruflichen Engagements der einzelnen Vorstandsmitglieder erreichen, dass die Modelle einer neuen Verbandsstruktur von kompetenten Fachleuten geprüft werden. Der in Aussicht genommene Betrag reicht für grossangelegte Beratungen sicher nicht aus, der Beizug der Experten ist denn auch nur als Hilfestellung gedacht. Ziel der Strukturreform ist es, ein Modell zu finden, das wiederum einige Jahre Bestand haben kann. Der Präsident der Personalorganisation richtet schliesslich eine eindringliche Bitte an alle, sich ebenfalls an der Strukturreform der VSB zu beteiligen.

In der nun einsetzenden Diskussion unterstützt Michel Gorin den Antrag der Personalorganisation. Er ist davon überzeugt, dass dieses grosse Vorhaben der VSB nicht im Milizsystem bewältigt werden kann und dass Leute beigezogen werden müssen, die sich ausschliesslich mit dieser Materie beschäftigen. Die VSB-Mitglieder sind nun einmal keine Organisationsspezialisten. Trotz der relativ geringen Summe, die die Personalorganisation vorschlägt, können zumindest wertvolle Vorschläge von diesen externen Beratern eingehen. J. Cordonier ist ebenfalls von einem möglichen Nutzen auswärtiger Berater überzeugt. Sie können aber nur punktuelle Unterstützung leisten. Die VSB-Zukunft kann nicht an externe Berater delegiert werden. Sie muss ihre Zukunft selber bestimmen; sie kann dabei allenfalls die Methoden überprüfen lassen, aber nie die Schaffung einer neuen Struktur nach aussen delegieren. Ferner ist es gefährlich, ohne genaue Vorstellungen von den Zielen und des damit verbundenen Aufwandes und eben der Kosten, solche Aufgaben an Experten abzutreten. Der Votant schlägt vor, der Vorstand solle auf die Idee eintreten und während seiner Beratungen gegebenenfalls "auch die Fenster öffnen". Edmund Wiss unterstützt J. Cordonier. Die Mitglieder müssen zunächst einmal wissen, was sie von der VSB verlangen. Denn nur wenn die VSB-Mitglieder dies wissen, kann man eine neue Struktur machen, die diese Ziele auch zu erreichen erlaubt. Zu den Kosten ist zu sagen, dass der vorgesehene Betrag für eine professionelle

Beratung nie ausreichen dürfte. Dazu ist wohl das Zehnfache nötig. Nach Auffassung des Präsidenten unterscheiden sich die Stellungnahmen nicht grundsätzlich voneinander, sondern in der Interpretation der bestmöglichen Unterstützung des gleichen Anliegens. Daher ja zu einer temporären Intervention von solchen externen Beratern, oder ja zu einer dauernden Beratung des Vorstandes in diesem Geschäft während der gesamten Zeit.

In einer vorausgehenden Eventualabstimmung möchte der Präsident über eine temporäre Unterstützung oder über eine permanente Unterstützung durch externe Fachleute abstimmen lassen. In der Hauptabstimmung soll dann entschieden werden, ob die Arbeitsgruppe eine solche externe Beratung beiziehen soll (Antrag der Personalorganisation). Die Versammlung entscheidet sich mehrheitlich gegen den dauernden Beizug von externen Beratern. Vor der Hauptabstimmung votiert J. Rychner für eine Abänderung des Antrages der Personalorganisation in dem Sinne, dass weniger zwingend die Generalversammlung dem Vorstand einen Kredit gewährt, um im gegebenen Fall im Laufe der Beratungen die Dienste einer externen Beratungsfirma in Anspruch zu nehmen oder eine rechtliche Expertise einzuverlangen. Es geht darum, den Vorstand für eine solche Massnahme lediglich zu autorisieren und nicht, ihn zur Ausgabe eines fixen Betrages während mehrerer Jahre zu verpflichten. Yolande Estermann votiert dafür, dass die VSB für die Strukturreform einen gewissen Betrag einsetzen muss. Sie ist davon überzeugt, dass eine nur interne Vorbereitung der Struktur- und später Statutenreform nicht gültig sein kann ohne den Beizug auswärtiger Fachleute. Die eben erfolgte Eventualabstimmung war in der Fragestellung nicht eindeutig. Nach Louis-Daniel Perret hat die Versammlung eben über einen Kredit abgestimmt und im Sinne von Jacques Cordonier entschieden, nämlich im gegebenen Fall nach externen Beratern Ausschau zu halten. Er ist dafür, dem Vorstand in dieser Angelegenheit freie Hand zu lassen und im Falle von konkreten Vorschlägen auf das Problem der auswärtigen Berater zurückzukommen. Die Voten von Jacques Cordonier und Jacques Rychner sind vom gleichen Geiste getragen. Jacques Cordonier möchte nicht ändern eine Exegese seines Votums überlassen, daher konkretisiert er in dem Sinne, dass die Finanzkompetenz in diesen Angelegenheiten beim Vorstand liegt, der Vorstand aber darüber der Generalversammlung rechenschaftspflichtig ist und dass möglicherweise in der nächsten Jahresrechnung ein bestimmter Betrag für irgendwel-

che Expertisen einberechnet sein wird. Die eben erfolgte Eventualabstimmung ermächtigt den Vorstand zum Beizug solcher Experten; sie bindet ihn aber an keinerlei finanzielle Beträge, denn die Finanzkompetenz liegt eindeutig beim Vorstand. Der Präsident resümiert nochmals die Voten. Für ihn geht es jetzt darum, ob die Generalversammlung dem Antrag der Personalorganisation tel quel zustimmt, oder ob sie den Vorstand zum eben skizzierten Vorgehen ermächtigen will, bei Bedarf, unter in Anspruchnahme von Finanzmitteln der VSB, Berater beizuziehen. Es geht um die Grundsatzfrage, ob eine gewisse Summe für diese Aufgabe eingesetzt werden soll oder nicht. Sagt die Versammlung jetzt nein, so hat sie automatisch ja gesagt zu dem was sie in der Eventualabstimmung beschlossen hat, nämlich dass der Vorstand falls nötig externe Leute beiziehen kann aber nicht muss.

Edmund Wiss zeigt sich - vielleicht als einziger - ein bisschen verwirrt über das Abstimmungsprozedere. Seiner Meinung nach muss nun über den Antrag der Personalorganisation abgestimmt werden, so wie er vorliegt, und anschliessend kann über eine abgeänderte Version noch befunden werden, vorausgesetzt dass die Grundsatzabstimmung positiv verlaufen ist. Der Präsident möchte nun in einer Grundsatzabstimmung über den Antrag der Personalorganisation entscheiden lassen und allenfalls in einer zweiten Abstimmung über die Möglichkeit, dass der Vorstand aus eigener Kompetenz auf auswärtige Berater zurückgreifen kann.

In der Grundsatzabstimmung wird der Antrag der Personalorganisation mit offensichtlicher Mehrheit abgelehnt.

8. Schlussbericht Arbeitsgruppe Ausbildungs-koordination; Antrag auf Schaffung einer permanenten Ausbildungskommission

Der Präsident orientiert in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgruppe über die Schlussfolgerungen, wie sie sich aus der Tätigkeit der Arbeitsgruppe ergeben. Im Mittelpunkt steht die Anpassung der Ausbildungs- und Prüfungsordnung an die neuen Ausbildungsbedürfnisse. Dies ist nicht mehr im Mandat der Arbeitsgruppe enthalten, weshalb sie es an die Generalversammlung zurückgibt mit dem Dank an alle Beteiligten für ihren Einsatz. Die Arbeitsgruppe beantragt die Schaffung einer permanenten Ausbildungskommission. Sie möchte damit die bisherige Prüfungskommission betrauen, da sie für diese anspruchsvolle Tätigkeit am

besten geeignet erscheint. Die Prüfungskommission müsste in eine Ausbildungs- und Prüfungskommission umgewandelt werden. Die Arbeitsgruppe hat feststellen müssen, dass es bisher keine Ausbildungskommission gegeben und die Prüfungskommission bereits deren Aufgaben zu einem grossen Teil wahrgenommen hat.

Der Präsident unterbreitet den Antrag der Arbeitsgruppe der Generalversammlung zur Abstimmung. Martin Germann beantragt Diskussion. Insbesondere möchte er Antwort auf die Frage, ob die Prüfungskommission das geeignete Organ und überhaupt willens ist, als Ausbildungs- und Prüfungskommission gleichzeitig zu fungieren. Hat man die Prüfungskommission überhaupt gefragt? Er möchte, dass über den Bericht und die Frage der neuen Kommission getrennt abgestimmt wird.

Der Präsident bringt zunächst den Schlussbericht der Arbeitsgruppe zur Abstimmung. Dieser wird oppositionslos gutgeheissen.

In der nun folgenden Diskussion wird die **Schaffung einer eigentlichen Ausbildungskommission** erörtert. Der Präsident stellt fest, dass es hier nicht um die Wahl der Prüfungskommission geht - diese wird statutengemäss von der Generalversammlung nur bestätigt und nicht gewählt. Sie ist bisher noch nicht offiziell angefragt worden. Der Präsident wird der Prüfungskommission den Auftrag erteilen, die Übernahme der Ausbildungsfunktionen, sofern sie nicht bereits schon wahrgenommen worden sind, zu prüfen. Wenn die Prüfungskommission sich dazu ausserstande erklärt, muss eine andere Lösung gefunden werden. L.-D. Perret bekräftigt, dass bereits bestehende Tätigkeiten an die Prüfungskommission übertragen werden. Sie erfüllt diese Aufgabe bereits, aber ohne bestimmte Definitionen. Eine Umwandlung in eine Ausbildungs- und Prüfungskommission liegt daher nahe. Der Präsident bekräftigt diesen Sachverhalt, worauf Martin Germann die Schaffung eines ständigen Organs fordert. Jacqueline Court erwähnt die Existenz eines solchen Organs für die Ecole des Bibliothécaires in Genf, in dem auch die Prüfungskommission VSB vertreten ist. Beiläufig erwähnt sie, dass seitens der VSB keine Reziprozität besteht. Margrit Dutt ergänzt, dass die Prüfungskommission aus den Kursleitern (sic; gemeint sind wohl die Dozenten) zusammengesetzt ist und dass ausser diesen auch andere Persönlichkeiten darin denkbar wären. Der Präsident erläutert die Haltung des Vorstandes, dem es ein Anliegen sein muss, den am besten geeigneten

Weg einzuschlagen unter gleichzeitiger Überwachung der Qualität von Ausbildung und Prüfungen. Dem Vorstand kommen Koordination und Überwachung zu.

Madame Estermann kritisiert das Vorgehen der Versammlung, die eine Diskussion nach Abstimmung zulässt.

Martin Germann beantragt angesichts der unklaren Situation eine Verschiebung des Traktandums auf die nächste Generalversammlung. Dann kann eine Ausbildungs- und Prüfungskommission vorgeschlagen werden. Kerstin Reiher möchte die beiden Aufgabenbereiche getrennt sehen. Der Präsident kontert mit eher pessimistischen Aussichten für die Realisierung einer solchen Lösung. Angesichts der Personalsituation dürfte es schwierig sein, gleich zwei qualifizierte Kommissionen zu besetzen. Einzig die realistische Einschätzung der Lage hat zur vorgeschlagenen Lösung geführt. Lukas Handschin glaubt nicht, dass die Prüfungskommission mit ihren 21 Mitgliedern zahlenmässig ein geeignetes Gremium sei. Ein Teil davon müsste die Ausbildungskommission bilden. Erika Seeger als Sprecherin der DIBI/BIDI kommt auf den Auftrag zurück, den die DIBI/BIDI zusammen mit der Fortbildungskommission und der Personalorganisation am 29. Juni 1989 erhalten haben, nämlich Schaffung eines Stoffprogrammes für den Kaderkurs für Diplombibliothekare. Die DIBI/BIDI möchten diese Aufgabe gerne zusammen mit einer Ausbildungskommission erledigen, wenn es diese schon gäbe. Frau Seeger entwickelt den Terminplan, wie er für den sogenannten Kaderkurs festgelegt worden ist (Fertigstellung des Stoffplans bis Frühjahr 1990, Ausschreibung des Kurses in ARBIDO 3 (1990), wegen Berücksichtigung im Stellenplan und Budget der einzelnen Bibliotheken Beginn des Kurses im Herbst 1991 und dann alternierend mit den Kursen für wissenschaftliche Bibliothekare in Zürich). Es liegt nahe, eine Ausbildungskommission aus den Vertretern der eben genannten Organe zu bilden. Die Schaffung eines Stoffprogramms bedingt die Freistellung am Arbeitsplatz, und diese kann nur gerechtfertigt werden, wenn eine offizielle Ausbildungskommission besteht. Frau Seeger schlägt daher die Bildung einer Ausbildungskommission aus verschiedenen Gremien vor.

Christian Relly kommt auf juristische Fragen zu sprechen. Er ist gegenüber einer separaten Ausbildungskommission positiv eingestellt. Der Grundsatzentscheid hat aber zur Folge, dass bis zur nächsten Generalversammlung die Statuten geändert werden müssen, nämlich dass je eine Ausbildungs-

und Prüfungskommission durch die Generalversammlung zu bestätigen sind.

Joëlle Félix plädiert dafür, dem Vorstand den Auftrag zu erteilen, die beste Lösung abzuklären und der Generalversammlung vorzuschlagen. Eine weitere Diskussion hat wenig Sinn (Beifall). Martin Germann stellt einen Rückkommensantrag in dem Sinn, dass jetzt nicht separat über eine Ausbildungskommission entschieden wird, sondern dass der Vorstand an der nächsten Generalversammlung einen neuen Antrag an die Generalversammlung stellt. Der Präsident schlägt vor, den Vorschlag von Martin Germann zu annullieren und das Ganze in einem Jahr zu behandeln. Martin Germann ist einverstanden und präzisiert, dass er nur dagegen war, weil er zuvor eine Kommission bestätigt hat, deren genauer Aufgabenkreis noch gar nicht bekannt war.

Der Präsident widerspricht heftig. Die Bestätigung hatte gar nichts mit der Frage zu tun, ob die Prüfungskommission diese Aufgabe übernehmen solle oder nicht. Der Vorstand hat eine mögliche Variante vorgeschlagen und nichts mehr. Er wird nun einen Weg suchen und an der nächsten Generalversammlung Eventualvorschläge unterbreiten. Erika Seeger wehrt sich dagegen, dass die Prüfungskommission im Vordergrund steht. Die DIBI/BIDI möchten unbedingt in dieser neuen Kommission vertreten sein. Sie plädiert nochmals für eine selbständige Ausbildungskommission, für deren Realisierung ein Weg gesucht werden muss.

Martin Germann stellt den Antrag, dass in einem Jahr eine Ausbildungskommission zu wählen sei, die

- entweder Prüfungskommission und Ausbildungskommission sein soll oder
- als selbständige Ausbildungskommission fungieren soll.

René Specht und Gerhard Matter weisen erneut auf die gültigen Statuten hin: Dort steht unmissverständlich, dass der Vorstand Kommissionen einsetzt und nicht die Generalversammlung. Für das vorgeschlagene Prozedere müssten zuerst die Statuten geändert werden. Der Präsident möchte den Antrag Germann gleichwohl zur Abstimmung bringen und bestätigt noch einmal, dass in einem Jahr der Generalversammlung die Namen der Mitglieder einer Ausbildungskommission vorliegen werden.

Mit offensichtlicher Mehrheit lehnt die Generalversammlung den Antrag Germann ab. Dieser dankt dem Vorstand, dass diese

grundsätzliche Diskussion zustande gekommen ist.

9. Varia

Von seiten der Mitglieder wird das Wort nicht weiter verlangt. Der neu gewählte Präsident Jacques Cordonier dankt der Versammlung für das Vertrauen gegenüber dem Vorstand und dem eben neu erkorenen Präsidenten. Vorstand und Präsident werden sich bemühen, das Risiko, das mit jeder Wahl verbunden ist, möglichst in Grenzen zu halten. In einer kurzen programmatischen Erklärung umreisst Jacques Cordonier die Ziele der neuen Amtsperiode. Die Erklärung sei nachstehend im Wortlaut wiedergegeben:

Vous me permettez peut-être non pas des faire un discours des programme mais un discours pragmatique comme je le disais hier soir en insistant sur le moment clé dans lequel nous nous trouvons. Alois Schacher, dans son rapport, a présenté les problèmes des structure et des réforme que nous avons devant nous. J'aimerais tout simplement dire qu'il me paraît important que dans cette reflexion nous ne nous attachions pas simplement à discuter des points et des virgules dans nos articles des statuts mais que nous allions plus loin. Ce qu'il nous faut dans cette association, ce sont des moteurs, ce sont des courroies des transmission, ce sont des rouages. Vous êtes ces moteurs, ces rouages, ces courroies des transmission, et je crois que ceci est important et j'espère que c'est le resultat auquel nous pouvons arriver au cours des trois ans qui sont devant le comité que vous venez d'élire. J'aimerais également insister pour que ces réformes ne débouchent pas sur la création des petites cases où chacune des spécificités des notre association - nous sommes des institutions, nous sommes des bibliothécaires, nous travaillons en lecture publique, en bibliothèques scientifiques - que cette réforme ne débouche pas sur des petites cases où nous allions nous retirer pour être calmement chez nous. Ce qui est important, c'est que chacun des nos institutions et des nos membres individuels puisse contribuer à faire avancer l'Association des Bibliothécaires Suisses. J'espère également que la fréquentation numériquement et, je crois des pouvoir dire, aussi qualitativement aussi bonne qu'elle a été cette année à Lugano se traduise quotidiennement plus ou moins régulièrement dans l'activité des l'Association des Bibliothécaires Suisses au cours des années à venir.

Jacques Cordonier dankt dem abtretenden Präsidenten Alois Schacher ganz herzlich für sein Wirken während der vergangenen drei Jahre. Alois Schacher hat es verstanden, Offenheit für alle Probleme an den Tag zu legen - wie die eben zu Ende gegangene Generalversammlung es gezeigt hat - er hat stets versucht, für alle ein offenes Ohr zu haben und allen Verständnis entgegenzubringen. Auch die Vereinigung der Diplombibliothekare/innen hat für ihre Anliegen ein offenes Ohr gefunden, obwohl noch kein konkretes Resultat für sie vorliegt. Verständigungsbereitschaft, Konzilianz und Offenheit verbinden sich nicht notwendigerweise mit Apathie. Alois Schacher war auch ein Mann der Leidenschaft und der Beharrlichkeit. In den Dank schliesst Jacques Cordonier auch Frau Schacher ein, die in den vergangenen drei Jahren der Präsidentschaft nicht nur eitel Freude miterlebt hat (lang anhaltender Beifall).

Der abtretende Präsident verdankt den aufrechten, herzlichen Beifall als schönstes Geschenk nach drei Jahren Amtszeit. Er wünscht sich denselben Geist der Wärme, der Zusammenarbeit und der Unterstützung auch für seinen Nachfolger. Es ist dem Präsidenten noch ein Anliegen, dem anwesenden Ehrenmitglied der VSB, Herrn Theodor Salfinger aus Basel, für sein Erscheinen ganz herzlich zu danken. Theodor Salfinger ist vor 11 Jahren in diesem Raum von der Generalversammlung feierlich zum Ehrenmitglied ernannt worden, vor allem wegen seiner grossen Verdienste im Ausbildungs- und Prüfungswesen der VSB. Die Versammlung würdigt mit starkem Beifall ihr Ehrenmitglied.

Der Präsident möchte auch dieses Jahr seine schönste Pflicht, die des Dankes, nicht vergessen: Marianne Tschäppät hat die Hauptlast der Tagung getragen. Die VSB darf ihr für eine hervorragend organisierte Fachtagung dankbar sein. Kurt Deggeller hat ebenfalls einen grossen Teil der Vorbereitungsarbeit auf sich genommen. Vor Ort haben sich ferner Guiseppe Curonici, Direktor der Biblioteca cantonale, sowie die beiden Damen Silvia Bernasconi und Flavia Vitali um das Gelingen der Tagung bemüht. Hélène Ambühl, Susanne Bühler und Willi Treichler vom VSB-Sekretariat haben nicht nur die 88. Generalversammlung zu einem vollen Erfolg werden lassen; sie waren dem Präsidenten auch während der vergangenen drei Jahre eine unentbehrliche Stütze dank der grossen Sachkenntnis und Erfahrung. Der Präsident überreicht dem Sekretär als Zeichen der Anerkennung ein Präsent (lang anhaltender Beifall).

Wie üblich hat nach dem offiziellen Abschluss der Generalversammlung durch den Präsidenten der Sekretär das letzte Wort: auch er dankt herzlich allen, die vor und hinter den Kulissen, in der Übersetzerkabine und in der lokalen Kongressorganisation tätig waren. Für das prachtvolle Wetter zeichnet er allerdings nicht verantwortlich. Anerkennen möchte er auch alle Institutionen, auf deren Unterstützung das VSB-Sekretariat während des Jahres dauernd zählen darf. Einer besonderen Erwähnung würdig ist einmal die eidgenössische Getreideverwaltung, deren Infrastruktur für das VSB-Sekretariat eine unschätzbare Hilfe bedeutet. Die Teilnehmer an den Generalversammlungen schliesslich haben sich immer sehr nachsichtig bei allen unvermeidlichen Pannen gezeigt.

Ende der Generalversammlung: 17.45

Willi Treichler

VSB-Jahresversammlung 1989:

Kurze Berichterstattung der Arbeitstagung und erste Konsequenzen

Vom 5.-7. Oktober fand in Lugano die Jahresversammlung der VSB statt. Die Arbeitstagung stand ganz im Zeichen der Non-books. Die Rekord-Teilnehmerzahl bewies die Brisanz dieses Themas.

Angeregt durch das Referat von Karl Böhrer, ETH-Bibliothek Zürich, mit dem provokativen Titel "Non-books: Zukunft der Bibliothek oder quantité négligeable" suchten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Workshops "Tonträger", "Video" und "Neue Datenträger" nach Antwort und Aufklärung. Über die Workshops wird im nächsten Jahr in Arbido-R noch berichtet. Unter anderem soll das Referat von Klaus-G. Loest über Videokassetten in öffentlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland abgedruckt werden.

Am Freitag Vormittag referierte Ernst Gentsch von der Technischen Direktion der RSG über den Stand der Entwicklung und die Zukunftsaussichten der elektronischen Medien und ihren Einfluss auf Archive und Bibliotheken. Herr Gentsch hat der VSB empfohlen, Kontakte zu pflegen, damit Fehler vermieden werden können und den Bibliotheken angeraten, sich zu organisieren, damit die gleichen Informationen nicht an 100 verschiedenen Orten gesammelt und aufbewahrt werden müssen. Herr Gentsch ist

übrigens der Verfasser des praktischen Technischen Glossariums, das in Lugano auflag. Die Broschüre kann bei der Technischen Direktion SRG, Postfach, 8052 Zürich, 01 305 64 36 bestellt werden. Eine überarbeitete französische Fassung wird voraussichtlich im nächsten Herbst erscheinen.

Im anschliessenden Podiumsgespräch diskutierten unter der Leitung von Kurt Deggeller, dem Direktor der Schweizerischen Landesphonothek Frau Diserens, Juristin bei der SRG, Frau Garamvölgyi, Präsidentin des Schweizerischen Video-Verbandes und von SAFE und Herr Rordorf, Direktor der IFPI Schweiz (International Federation of Videograms and Phonograms) mit drei Vertretern der bibliothekarischen Seite, Frau Renner (SBD), Herrn Tanzer (Bibliothèque centrale des l'EPFL Lausanne) und Herrn Frossard (Bibliothèque des la Faculté des Droit, Genf) über die rechtliche Situation bei der Verwendung audio-visueller Dokumente in Bibliotheken. Kurt Deggeller schloss das sehr offen und engagiert geführte Gespräch mit der Feststellung, dass Lösungen zwar nicht gefunden worden wären (was ja auch nicht zu erwarten war!), der Dialog aber offensichtlich möglich sei. Es liegt nun an uns, diesen Dialog im Interesse aller Beteiligten weiter zu führen. Ein Artikel in Arbido-R soll im nächsten Jahr dazu anregen. Ebenfalls im nächsten Jahr, und zwar an einem Donnerstag im März, wird eine Veranstaltung stattfinden, die von verschiedenen Teilnehmern des Workshop Video gewünscht wurde: Unter dem Titel **Medienverbund Bibliotheken-Bildungsinstitutionen-Fernsehen:**

Vernetzung der Anliegen wird ein Bereich zur Sprache kommen, der im Workshop aus zeitlichen Gründen leider zu kurz kam. Wir werden die Gelegenheit haben, mit Verena Doelker-Tobler, der Leiterin der Abteilung Familie und Bildung des Schweizer Fernsehens, dem Medienpädagogen Daniel Süss und dem Direktor des Film Instituts, Jürg Schneider, über unsere Wünsche und Bedürfnisse zu diskutieren und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen. **Wenn Sie an diesem Anlass interessiert sind, können Sie sich melden bei:** Marianne Tschäppät, Kant. Lehrerseminar, 4500 Solothurn, 065 23 24 11. Sie werden dann zu gegebener Zeit eine Einladung erhalten.

Den Schluss der Arbeitstagung bildete das Referat von Marie-France Calas, Conservateur en chef du Département des la Phonothèque et des l'Audiovisuel der Bibliothèque Nationale in Paris. In bewundernswerter Weise hat sie ihre Eindrücke der Tagung geschildert und mit ihren eigenen Erfahrungen ergänzt. **Caroline Neeser** von der Stadtbibliothek La Chaux-de-Fonds hat die

wichtigsten **Gedanken von Frau Calas** zusammengestellt. Diese Zusammenfassung soll unsere Berichterstattung beschliessen.

Marianne Tschäppät

Compte-rendu des l'exposé des Madame M.-F. Calas

Directrice des la Phonothèque Nationale française et présidente des l'Association française d'Archives sonores

Madame Calas nous a fait part des ses observations sur le déroulement du congrès et des son expérience dans le domaine du patrimoine sonore et audiovisuel.

Constatant que les craintes des bibliothécaires face aux "Non-Books" existent encore, Madame Calas récuse ce terme qui définit négativement tout un pan des la documentation disponible aujourd'hui.

De même, il ne faut pas confondre les oeuvres sonores et audiovisuelles, et les moyens techniques des diffusion des l'information. Pour réussir une intégration harmonieuse des ces différents médias dans les bibliothèques, il faut apprendre à en connaître les particularités.

La diffusion des connaissances en la matière est indispensable; les institutions spécialisées et les associations internationales sont en mesure d'aider les bibliothèques publiques.

Les caractéristiques du domaine étudié lors des ce congrès sont les suivantes: nous devons dominer des difficultés d'ordre technique, juridique, méthodologique, d'identification et d'accès aux sources.

Le bibliothécaire doit connaître "le mode des production des l'audiovisuel et le maniement des logiciels" pour assurer un catalogage et une utilisation corrects. Le traitement documentaire demande l'établissement des normes; par exemple, en France, l'AFNOR a publié en 1988 des règles concernant les phonogrammes. Les connaissances techniques sont nécessaires à la conservation du document et sont liées au mode des diffusion.

Bibliothécaires et techniciens doivent collaborer; une discothèque des prêt peut constituer un champ d'expérimentation en vraie grandeur où l'on étudiera l'usure des supports.

Au point de vue juridique, chacun sait que les documents audiovisuels posent des problèmes complexes; l'aspect commercial et la création entrent en conflit, la notion des droit(s) d'auteur(s) est interprétée de manière plus ou moins large, les possibilités de prêt sont restreintes et varient d'un pays à l'autre.

En ce qui concerne les sources, il faut distinguer les banques des données, "recensées thématiquement dans les répertoires spécialisés dès qu'elles sont accessibles par un serveur", et les documents audiovisuels. Ces derniers peuvent être édités, distribués et collecté avec l'aide du dépôt légal dans certains pays, dont la France. Sinon, il faut faire des recherches soi-même.

La radio et la télévision constituent également des sources intéressantes mais elles conservent les émissions pour leur propre usage; les bibliothèques devraient essayer d'obtenir un accord de diffusion de ce patrimoine.

Leur mission culturelle s'étendra ainsi aux différents documents produits selon les techniques de notre temps, sans craindre de mettre le livre en péril.

Caroline Neeser

88. Statutarische Generalversammlung der VSB in Lugano

Ein anderer Bericht

Das diesjährig Grossereignis in der schweizerischen Bibliotheksszene fand in Lugano statt, aber trotz der ferienhaften Kulisse entpuppte es sich als Hetzerei von Termin zu Termin. Für die Ausstellung, die an und für sich eine sehr gute Idee ist, blieb praktisch keine Zeit. Unseres Erachtens sollte sie vor allem am Donnerstagabend länger und am Freitagmorgen früher besetzt sein, damit auch Pflichtbewusste, die keinen Vortrag schwänzen möchten, etwas davon haben.

Während der Essenszeiten war die Nachfrage bestimmt nicht sehr gross. Mahlzeiten sind prädestiniert für persönliche Gespräche, einem wichtigen Punkt einer solchen Tagung. Dass es mit dem Treffpunkt der DIBI so überhaupt nicht geklappt hat, ist uns eine Lehre. Diese Jahr war es von der Personalorganisation "organisiert", nächstes Jahr machen wir es selbst. Mit zum Durcheinan-

der mag die etwas unglückliche Aufstellung der Firmenstände beigetragen haben, die jegliche Raumübersicht verunmöglichte.

Die Generalversammlung selbst hinterliess wohl nicht nur bei uns DIBI gemischte Gefühle. Auch wenn wir uns letztes Jahr mehr Bewegung wünschten, war der Ablauf, vor allem was die Abstimmung betrifft, dieses Jahr fast zu bewegt. Das war der Grund, weshalb verschiedene vorbereitete Stellungnahmen nicht im richtigen Zusammenhang bzw. aus Zeitmangel überhaupt nicht abgegeben werden konnten.

Im gedruckten Jahresbericht des Präsidenten ist uns der folgende Satz in die Augen gesprungen: "So hat sich denn dieses Jahr in der VSB eine Organisation der Diplombibliothekare konstituiert." Wir sind zwar ein selbständiger Verein, der auch Nicht-VSB-Mitgliedern offensteht, doch freut es uns, dass die VSB uns schon als so zugehörig betrachtet. Damit sollte der von uns beantragten Aufnahme als aktives Kollektivmitglied ja eigentlich nichts mehr im Wege stehen ...! Der Vorstand hat aber offenbar etwas gegen Statutenänderungen vor der bevorstehenden grossen Revision. Aus formalen Gründen haben wir unseren Antrag zwar auf nächstes Jahr verschoben, werden uns aber nicht auf die Gesamtrevision vertrösten lassen, denn wer weiss, wie lange das noch geht. Es scheint sich jedoch eine Lösung abzuzeichnen, nach der wir als Arbeitsgruppe der Personalorganisation integriert werden können.

Das Erstaunen des Präsidenten über das geringe Interesse der Diplomierten am zweiten Kurs für wissenschaftliche Bibliothekare ist für uns nicht verständlich. Die gewählte Lösung dient zwar der Weiterbildung, ist für eine Fortbildung aber ungenügend. Zudem erscheint die Aussicht, mit BibliothekarInnen zusammen zu lernen, die meistens nur wenig praktische und keine theoretischen Grundkenntnisse besitzen, für uns eher mühsam als verlockend.

Diese Problematik scheint der Vorstand der VSB auch bemerkt zu haben und er erteilte uns DIBI, der Fortbildungskommission und der Personalorganisation den Auftrag, einen Stoffplan für einen Fortbildungskurs für Diplomierte zu erarbeiten. Für Nichteingeweihte ein harmloser Punkt, in Tat und Wahrheit von höchster Brisanz, denn nachdem wir DIBI bei den Vorgesprächen eine eindeutige Frist gesetzt bekommen hatten, stellte es sich bei der ersten Kontaktnahme mit den anderen Organisationen heraus, dass diese davon nichts wussten, ja sogar die uns

gesetzte Frist als unmöglich erfüllbar einschätzten. Das an der GV gesteckte Ziel, die Kurse 1991 starten zu lassen, rief bei den andern Direktbetroffenen dennoch keinerlei Reaktion hervor, sodass wir uns fragten, ob sie nicht begriffen hätten, was das bedeutet, oder ob man das Ziel zwar zur Kenntnis, aber nicht Ernst genommen hat. Der Vorstand wird den Auftrag nochmals neu, mit Frist, und für alle Beteiligten gleichlautend formulieren müssen und alle werden klar Stellung dazu nehmen müssen, ob sie fähig und bereit sind, den Auftrag auch zu erfüllen.

Spannend waren die Wahlen. Für fünfzehn Vorstandssitze standen fünfzehn Kandidaten und die Vertreterin der SVD zur Wahl. Der Vorstand hat das Problem in seiner üblichen Art elegant gelöst, indem er die SVD-Vertreterin kurzerhand zur Beobachterin erklärte, im Bewusstsein, dass dies der Schwesterorganisation gegenüber nicht sehr taktvoll ist. Gegen diese Lösung ist an und für sich nicht viel einzuwenden - das Ergebnis der Wahlen zeigt dies - doch bleibt der unangenehme Eindruck, dass der Vorstand einer Kampfwahl aus dem Wege gehen wollte; ein Vorwurf, der in der Diskussion auch deutlich zum Ausdruck gebracht wurde.

Der Zwischenbericht zur Strukturanalyse zeigte, dass der Vorstand sich über die Hauptschwachstellen im klaren ist. Es bleibt zu hoffen, dass aus der erwähnten Palette von Vorschlägen zur Strukturreform eine Version gewählt wird, die den Forderungen der Zeit entspricht.

Die Anträge der Personalorganisation und der Arbeitsgruppe für Ausbildungscoordination bildeten Anlass zu etwas, das man nur mit Chaos bezeichnen kann. Derjenige, der immer genau wusste, worüber abgestimmt wurde und welches Ergebnis herauskam, wird wahrscheinlich bald feststellen, dass alles ganz anders gemeint war.

Der Antrag der Personalorganisation, zur Strukturanalyse aussenstehende Berater beizuziehen, wurde im Prinzip angenommen, aber ohne finanzielle Beschränkung und ohne Verpflichtung, dies die ganze Zeit hindurch zu tun, sondern nur bei Bedarf. Der Arbeitsgruppe, die zum Zweck der Strukturanalyse neu gebildet wird, ist zu wünschen, dass sie den Mut haben wird, diesen Bedarf einzugestehen.

Dass der Antrag der Arbeitsgruppe für Ausbildungscoordination auf Schaffung einer Ausbildungskommission solche Schwierigkeiten bot, hatte seine Ursache in einer unbe-

dachten Äusserung des Präsidenten. Resigniert bemerkte er nämlich, dass diese Aufgabe wohl der Prüfungskommission erteilt werden müsse, da man ja doch keine Mitarbeiter finde. Es stellte sich dann heraus, dass weder die Prüfungskommission noch andere eventuell interessierte Kreise wie zum Beispiel wir DIBI je angefragt worden waren. In der Diskussion wurde gefordert, dass diese Kommission an der nächsten Generalversammlung gewählt werden müsse, was aber eine Statutenänderung bedingen würde, da die Wahl durch das Plenum nur für die Prüfungskommission vorgesehen ist. Welche Art der Einsetzung am Schluss bestimmt wurde, ist nicht ganz klar. Sicher ist, dass eine Ausbildungskommission geschaffen wird und dass dem Vorstand gegenüber der dringende Wunsch geäußert wurde, nicht einfach den Weg des geringsten Widerstandes (= Prüfungskommission) zu gehen, sondern sich um eine echte Interessenvertretung zu bemühen.

Dem Dank des neuen Präsidenten Jacques Cordonnier an den scheidenden Alois Schacher möchten wir DIBI uns anschliessen. Er hat uns immer ein offenes Ohr und Diskussionsbereitschaft gezeigt. Hoffentlich schlägt der neugewählte Vorstand diesen Kurs ein, so dass er den Bibliotheksleitern ein Vorbild ist. Nur wenn unsere Arbeit auch im Betrieb unterstützt wird, ist eine sinnvolle Zusammenarbeit und eine gemeinsame Zukunft möglich!

Für die DIBI
Erika Seeger

Ich bin auch Diplombibliothekarin und möchte auch DIBI werden!

Name _____

Adresse _____

Telefon _____

Bibliothek _____

Bitte senden an: DIBI/BIDI, Postfach 329,
4012 Basel

Bericht z.H. der Generalversammlung DIBI/BIDI

18. November 1989

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Seit der offiziellen Gründung ist nun ein Jahr vergangen, das erste - also ein besonders wichtiges Jahr, das uns einen ersten Überblick erlaubt und uns unsere Stärken, aber auch unsere Schwächen zeigt. Unsere Arbeit ist durch Zeitmangel und die räumlichen Distanzen zwischen den einzelnen Vorstandsmitgliedern geprägt. Für den "Kleinkram" wie Einladungen, Traktanden vorbereiten und das Planen von Aktionen spielt deshalb das Sekretariat eine wichtige Rolle, dessen Mitglieder zur Zeit in Basel beheimatet sind. Der Bericht des Vorstands beinhaltet deshalb auch die Tätigkeit des Sekretariats.

Die Bildung von Regionalgruppen

Unser Hauptanliegen in dieser Zeit war die Festigung der Organisation und der Ausbau der Struktur. Die Bildung der Regionalgruppen zeigte sich schon bald als unerlässlich, denn der Vorstand wurde sich zunehmend bewusst, dass er abgeschnitten von der Basis handelte, wenn der Verein weiterhin eine undifferenzierte gesamtschweizerische Angelegenheit bleiben würde.

Durch die Regionalisierung soll der Informationsfluss verbessert werden; es wird kaum jemand bezweifeln, dass das auch bei uns eine dringende Notwendigkeit ist. In der Regionalgruppe soll es unseren Mitgliedern möglich sei, direkt Einfluss auf die Tätigkeit des Vorstands zu nehmen, und dem Vorstand wiederum soll die Möglichkeit gegeben werden, den Mitgliedern gegenüber Rechenschaft über sein Tun und Lassen zu geben. In den Regionalgruppen können sich unsere Mitglieder treffen und Informationen über die berufliche Situation austauschen; dieser Aspekt wird manchmal in seiner Wichtigkeit unterschätzt, aber er ist - genau besehen - eine der Grundlagen unserer Tätigkeit.

In Bern, Zürich und Basel sind die regionalen Mitglieder schon zusammengekommen und haben ihre Sitzungen durchgeführt. Christine Kohli, Erika Seeger und Lukas Handschin werden nachfolgend darüber berichten. Eine weitere Gruppe ist im Raum Solothurn/Biel im Entstehen.

Wir haben uns erste Gedanken über die Organisationsstruktur der DIBI/BIDIs für den Zeitpunkt gemacht, wenn die Regionalgruppen offiziell ins Konzept integriert werden. Diese Neustrukturierung bedingt mindestens eine Statutenänderung, vermutlich aber auch Änderungen im Organigramm. Ich werde darüber im Traktandum "Arbeitsgruppen" weitere Ausführungen machen.

Treffen der Delegationen der DIBI/BIDIs und der VSB

Eine Delegation des Vorstands DIBI/BIDI ist mit einer Delegation des VSB Vorstands - und zwar Herr Schacher, Herr Treichler und Herr Buchli - im Mai 89 in Bern zu einem informellen Gespräch zusammengetroffen. Der VSB wollte sich über Ziele und Stärke der DIBI/BIDI ein Bild machen. Unsere Delegation konnte die VSB in diesem Gespräch überzeugen, dass es sich bei uns um eine ernste Angelegenheit handelt. In diesem Gespräch wurde uns mitgeteilt, dass an der GV Lugano der Auftrag an uns erginge, ein Stoffprogramm für die Weiterbildung der DIBIs zu entwerfen. Genauere Daten konnten wir allerdings nicht in Erfahrung bringen. Der Vorstand der DIBI/BIDI hat Herrn Schacher in einem dem Gespräch folgenden Brief gebeten, im ARBIDO einen kurzen Bericht über die Sitzung zu veröffentlichen. Aus Arbeitsüberlastung scheint das Herrn Schacher nicht möglich gewesen zu sein; wir unsererseits haben in Erwartung des Artikels keine eigene Information betrieben, was sich als schwerer Fehler erwiesen hat. Über unsere Fehler in der Informationspolitik werde ich noch detaillierter eingehen.

Aus- und Weiterbildung

Die Aus- und Weiterbildung ist ein Dauerbrenner in der Arbeit des Vorstandes. Wir haben uns vor allem über die Zusammenarbeit mit der Personalorganisation und der Fortbildungskommission Gedanken gemacht, die ja beide auch dem Vorstand der VSB mit der Ausarbeitung eines Stoffplans zur Fortbildung der DiplombibliothekarinInnen beauftragt worden sind. Die DIBI/BIDI sind der Ansicht, dass - in Anbetracht der geringen Kräfte - eine dreifach parallel laufende Arbeit unsinnig ist. Auch bei den anderen Organisationen sind die Verantwortlichen der Ansicht, dass wir zumindest in gewissen Bereichen die Arbeit gemeinsam machen sollen. Zu offiziellen Gesprächen ist es aber bisher noch nicht gekommen. Dass der Anstoss von uns noch nicht gekommen ist, liegt im wesentlichen darin begründet, dass

wir aus zeitlichen Gründen noch nicht dazu gekommen sind. Informelle Gespräche sind aber bereits erfolgt. Erika Seeger hat über ihren Chef Kontakt mit der Fortbildungskommission und hat auch mit Marlis Werz gesprochen; ich selbst habe im Vorstand der Personalorganisation unsere Bereitschaft zur Zusammenarbeit bekräftigt. Unser nächster Schritt wird nun die Verstärkung der AG Aus- und Weiterbildung sein, damit sich diese um die Arbeit kümmern kann.

Anträge GV Lugano - ein Informationsproblem

An unserem Umgang mit den Anträgen zuhanden der VSB haben sich schwere Mängel in unserer Informationspolitik gezeigt. In der Vorstandssitzung im September wurde relativ spontan beschlossen, zwei Anträge zuhanden der Generalversammlung in Lugano einzureichen. Da die Zeit sehr knapp war, wurde beschlossen, die Anträge provisorisch einzureichen und, bei Missbilligung durch die DIBI/BIDI-Mitglieder, wieder zurückzuziehen. Von Seiten der Mitglieder kamen wenige, aber vorwiegend zustimmende Meinungen zum Inhalt; aber in der Diskussion mit Herrn Schacher, die knapp vor der GV stattfand, wurde uns klar, dass die Anträge aus formaljuristischen Gründen gar nicht behandelt werden könnten. Der Vorstand beschloss deshalb den Rückzug. Geplant war eine Stellungnahme an der GV unter dem Traktandum Varia, in der die momentane Situation der DIBI/BIDI hätte umrissen werden sollen. Der ziemlich ins tumultuarische ausufernde Verlauf der GV liess uns aber von einer Verlängerung der Versammlung absehen, da wir die Wirkung eines weiteren Votums in der verwirrten Versammlung als kontraproduktiv betrachteten.

In Zürich ist der Wunsch geäußert worden, dass eine Stellungnahme des Vorstands in den DIBI/BIDI-News zusammen mit der Einladung hätte gebracht werden sollen. In der vorangehenden Sitzung ist auch vom Vorstand diskutiert worden, ob in den DIBI-News schon Themen, die an der Generalversammlung diskutiert werden, vorausgenommen werden sollten; wir waren der Ansicht, dass nicht schon einzelne Themen vorgängig behandelt werden sollten. Es wurde aber eindeutig festgestellt, dass an der GV oder in unmittelbarer zeitlicher Nähe eine Information hätte stattfinden müssen. Gleichzeitig übten wir Selbstkritik an unserer Gutgläubigkeit in punkto "Treffpunkte" an der GV, bei denen sich wiederum gezeigt hat, dass eine an sich gute Idee, wenn sie nicht zielstrebig verfolgt wird, kontraproduktiv

wirken kann. Wie schon in Bern, waren die Treffpunkte fast unauffindbar. Zusammen mit anderen situationsbedingten Erschwernissen führte das zu einem mittleren Chaos. Nächstes Mal werden die DIBI/BIDI einen eigenen Stand aufstellen.

Wie können wir verhindern, dass die DIBI/BIDI in den gleichen Fehler abrutschen, den wir der VSB schon vorwerfen? Ein wichtiges Instrument für eine verbesserte Informationspolitik werden - wie schon erwähnt - die Regionalgruppen sein, die durch den direkten Kontakt mit den Mitgliedern für die Verbreitung der Informationen dienlich sein sollen. Verlockend wäre auch der Gedanke an ein eigenes Informationsorgan, z.B. ein Ausbau der DIBI/BIDI-News; diesen Gedanken müssen wir zur Zeit noch zurückstellen, da er vor allem eine arbeitsmässige,

aber auch eine finanzielle Belastung bedeuten würde, die unsere Möglichkeiten übersteigen würde. Wenn die DIBI/BIDIs grösser geworden sind, werden wir die Idee wieder ins Auge fassen müssen. Zum ARBIDO haben wir ein zwiespältiges Verhältnis; erstens liest nur ein Teil unserer Mitglieder die Zeitschrift, zweitens wird nicht jede unserer Einsendungen veröffentlicht und drittens ist ein erheblicher Teil der Leser nicht DIBI. Wir sind also auf Eure guten Ideen angewiesen, wie wir das Problem in den Griff bekommen können.

Wir selbst nehmen uns vor, die Mühen für eine bessere Information nicht zu scheuen und uns mehr mit möglichen Lösungen zu befassen.

J.C. Rohner

Ausstellungen Expositions

Stiftsbibliothek St. Gallen

JAHRESAUSSTELLUNG

28. November 1989 - 3. November 1990

Irische Buchkunst

Die irischen Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen
und
das Faksimile des Book of Kells

NOVEMBER

Geöffnet: 2. bis 4. November;
28. bis 30. November
Geschlossen: Allerheiligen: 1. November

Vom 5. bis zum 27. November 1989 ist die Stiftsbibliothek wegen Reinigung und Revision geschlossen.

DEZEMBER BIS MÄRZ

Geöffnet: Dienstag bis Samstag 9-12 Uhr
und 14-16 Uhr
Geschlossen: Sonntag und Montag
ganztätig
über Weihnachten:
24., 25. und 26. Dezember
über Neujahr:
31. Dezember und 1. Januar

APRIL

Geöffnet: werktags 9-12 Uhr
und 14-17 Uhr
Geschlossen: an Sonntagen ganztätig
über Ostern:
Karfreitag, Sonntag, Montag

Eintrittspreise ab. 1.1.1990

Erwachsene: Fr. 3.- /
Jugendliche und Studenten: Fr. 2.-
Schulen (nur in Begleitung): je Fr. 2.-
Gesellschaften ab 8 Teilnehmern bei Kollektivbezahlung: je Fr. 2.--

Telefon-Nr.: 071 22 57 19